

Tim Bergfelder, Erica Carter, Deniz Göktürk (Hg.): The German Cinema Book

London: British Film Institute 2002, 291 S., ISBN 0-85170-946-X, £ 14,99

Gerade erst hat Sabine Hake dem englischsprachigen Leser einen Panoramablick auf die Geschichte des deutschen Films eröffnet (Sabine Hake: *National German Cinema*, London/New York: Routledge 2002), da legt *The German Cinema Book* schon nach. Eines kann vorweggenommen werden: *The German Cinema Book* hieße richtiger *A German Cinema Book*. Denn anders als Hake, die ihren Stoff stark komprimiert, fächern die 23 Beiträge à 10 Seiten des neuen, benutzerfreundlichen Bandes die Filmgeschichte auf und bieten eine Vielzahl von Zugangsweisen und Perspektiven. Grundsolide, faktenreiche Überblicksartikel stehen neben eher kleinteiligen Fallstudien und theorielastigen Essays. Diese Vielfalt spiegelt sich

auch in der Zusammensetzung der deutschen, britischen und amerikanischen Autoren, unter denen sich sehr bekannte Namen ebenso befinden wie junge Nachwuchswissenschaftler.

Es ist das Verdienst der Herausgeber, dass auch unter diesen Bedingungen und trotz politischer und kultureller Umbrüche wie 1918, 1933, 1945, 1968 und 1989 Kontinuitäten erkennbar werden. Filmwissenschaftliche Fragestellungen sind hier grundsätzlich offen für kultur- und gengeschichtliche; das teilen viele Beiträge mit Hakes Buch, dessen Prämissen auch hier wirken. Danach waren für das deutsche Kino folgende Spannungsfelder grundlegend: der Konflikt zwischen nationalem Kino und nationaler Identität, zwischen Hochkultur und populärem Kino sowie zwischen Kino und Politik. Reflektiert werden auch die von Hake bemühten Kategorien Integration und Assimilation, Hybridität und „cross-fertilisation“. Gegliedert in fünf Teile, denen jeweils eine Einleitung vorangestellt ist, befasst sich der Band mit den Bereichen „Populäres Kino“, „Stars“, „Institutionen und kulturelle Kontexte“, „Kulturelle Politik“ und „Transnationale Verbindungen“.

Der erste Teil lenkt die Aufmerksamkeit auf den Bereich des deutschen Genrekinos, das durch exemplarische Querschnittsstudien zum Heimatfilm (Johannes von Moltke), zur Komödie (Jan-Christopher Horak) und zum Krimi (Tim Bergfelder) erschlossen wird. Der Genrefilm, der bislang oft als konservative, lediglich soziologisch interessante Konfektionsware vernachlässigt wurde, erscheint hier als durchaus emanzipatives Phänomen der Modernisierung und der Konsumkultur. Ergänzt wird dieser Teil, dessen Beiträge die herkömmliche Sicht besonders bereichern, durch eine eher spekulative Spurensuche von Robert Kiss nach den „queer traditions“ im deutschen Kino, die sich aber vom „populären Kino“ entfernt.

Der zweite Teil präsentiert Fallanalysen zu deutschen „Stars“, deren Image sich traditionell durch eine geringere Einbindung ins Studiosystem, eine höhere künstlerische Flexibilität und die Theaterausbildung von dem des Hollywoodstars unterscheidet. Gemeinsam ist dabei den Aufsätzen zu Paul Richter als Fritz Langs Siegfried (Anton Kaes), Marlene Dietrich (Erica Carter), Heinz Rühmann (Stephen Lowry) und Armin Mueller-Stahl (Claudia Fellmer), dass das Starimage auf der Ebene der Rezeption untrennbar mit dem Topos der nationalen Identität verwoben ist. Mit Katja Riemann und Til Schweiger als den neuen Stars befasst sich Malte Hagener, der damit den Blick für aktuelle Trends öffnet.

Von ökonomischen, sozialen und institutionellen Rahmenbedingungen handeln die Aufsätze im dritten Teil zur Zusammensetzung des frühen Kinopublikums (Frank Kessler und Eva Warth), zur Ufa (Hans-Michael Bock und Michael Töteberg), DEFA (Horst Claus) und zur Zensur (Martin Loiperdinger). Während diese Aufsätze sich im Kern auf die Zusammenfassung des Forschungsstandes konzentrieren, präsentiert Joseph Garncarz neue Erkenntnisse zur unterbelichteten

Praxis der Filmvorführung vor 1907 und weist die Bedeutung von städtischen Varietés und Wanderkinos vor der Etablierung ortsfester Kinos nach.

Im vierten Teil werden film- und kulturpolitische Aspekte umkreist in den Aufsätzen zum sozialrevolutionären Kino der Weimarer Republik (Marc Silberman), zur Filmpolitik im Dritten Reich (Julian Petley), der (Nicht-) Auseinandersetzung mit dem Trauma des Holocaust im Neuen Deutschen Film, speziell im Werk von Alexander Kluge (Thomas Elsaesser), dem feministischen Avantgardekino von Ulrike Ottinger (Ulrike Sieghoer) und dem Autorenfilm der Gegenwart am Beispiel von Tom Tykwer (Ian Garwood).

Am Schluss des Bandes stehen die Beiträge über transatlantische Karrieren (Sabine Hake, Peter Krämer), das Bild Afrikas im nichtfiktionalen Film seit den 1910er Jahren (Marie-Hélène Gutberlet) und dem zeitgenössischen Kino deutsch-türkischer Migranten (Deniz Göktürk).

Anders als das Buch von Hake stellt *The German Cinema Book* Aufsätze zu kanonischen Themen neben solche zu etwas randständigen, bislang den Spezialisten vorbehaltenen Fragen und souveräne Forschungsberichte neben „work in progress“. Dass der Rezensent gelegentlich unsicher war, ob mancher Ansatz nicht eher modisch als modern genannt werden könne, sei angemerkt ebenso wie die Vernachlässigung von Dokumentar- und Animationsfilm. Um die Frage zu beantworten (die der Band freilich so nicht stellt), wie denn die heutigen und zukünftigen Aussichten für das deutsche Filmschaffen aussehen, hätte die Bedeutung des Fernsehens näher bestimmt werden müssen. Erscheint hier daher die Zukunft des deutschen Kinos auch als ungewiss, so gelingt es den Herausgebern doch, die Forschung zur deutschen Filmgeschichte in der Wahl ihrer Gegenstände und Zugriffsweisen auf dem Stand der angloamerikanisch dominierten Zeit und damit als konkurrenzfähig zu präsentieren.

Philipp Stiasny (Berlin)